



Andreas Arnold

Würzburger Gschichtli



Andreas Arnold

Würzburger Gschichtli



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage, September 2020
© Spurbuchverlag, 96148 Baunach
info@spurbuch.de,
www.spurbuch.de

Ausführung: pth-mediaberatung GmbH, Würzburg
Bilder von Klaus Hinkel
www.watercolours.es

Das Buch oder Teile davon dürfen weder fotomechanisch, elektronisch noch in irgendeiner anderen Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages weitergegeben werden.

Weitere Bücher des Spurbuchverlags finden Sie unter
www.spurbuch.de

ISBN 978-3-88778-598-7

Andreas Arnold

Würzburger Gschichtli

Inhalt

Wie Hermann zum Autor kam	6
Personenbeschreibungen	8
Würzburger Gschichtli	11
Uff em Platz	12
Hunger	14
Tasche	15
Gebiss	16
Neue Hose	17
Rechts-Links	18
Älter wern	19
Ä Teil	20
Charakterlos	22
Käfer	23
StraÙebohschieneputzgerät	24
Sturm	26
Krank	28
Spiegelbild	29
Uniform	30
Was Großes	31
Gald pump	32
Jobogebot	34
Brückeschoppe	36
Taubefra	38
Politiker sei	40
Großkopfferte	41
Weltuntergang	42
Parasite	43
Läbenslast	44

Badewanne	45
Schlafplatz	46
Zukunftsangst	47
Lieblingspizza	48
Verliebt	49
Verrückt mach	50
Käppele	52
Nässe	54
Lesschwäche	55
Die Ausländer	58
Kaisergärtle	59
Tot umfall	60
Tüte-Lady	61
Domschatz	64
Walther von der Vogelweide	66
Deckel	67
Hoseträger	68
Verpiffe	70
Langweil	71
Plastiktüte	72
Millionär sei	73
Im Himmel	74
Internet	76
Tanz	78
Außerirdische	80
Platz mach	81
Nachtdunkelheit	82
Drogen	84
Schnulli fort	85
Fränkisch für Neigschmeckte	86
Autorenporträt	92

Wie Hermann zum Autor kam...

Endlich fuhr mein Zug in den Hauptbahnhof Würzburg ein. Ich beeilte mich, auszusteigen und lief rasch. Als ich in die Bahnhofshalle kam, geriet ich – wider Erwarten – mitten in einen Hochzeits-Antrags-Flashmob. Musikboxen dröhnten, Leute wirbelten tanzend um mich herum und ich begriff nichts, bis ein Mann vor einer Frau kniete und sich beide weinend in die Arme fielen. Es war alles so anders als in den letzten 48 Stunden. Was war zuvor?

Ich erfüllte mir einen langgehegten Traum und machte ein Überlebenstraining im westlichsten Teil Deutschlands. Da ich jedoch – irrtümlich – davon ausging, alles, was ich benötigen würde, vor Ort finden zu können, verzichtete ich auf Vorräte und auch auf Getränke. Es war ein herrlicher Sommertag mit noch herrlicherem Sonnenschein. Kein Schatten säumte den Weg meiner Wanderung. Kurz: Es war brechend heiß und mein Rucksack mit Zelt, Schlafsack, Grill und Gitarre drückte wie eine Zentnerlast auf meine Schultern. Ich schwitzte und lief und lief und lief. Als ich die Nacht in einem unwirtlichen Kiefernwald ankam, tat ich kein Auge zu. Ausgelaugt und völlig fertig lief ich am nächsten Tag weiter. Ich bekam Schwindel, Kopfschmerzen und einen taumelnden Gang. Vor allem aber hatte ich eines: Durst. Da sah ich, wie ein vorüberfahrendes Auto einen Apfelbutzen aus dem Fenster warf. Ich überlegte nicht lange, hob ihn auf, machte ihn notdürftig sauber und saugte und

trank und aß dieses köstliche Geschenk, weil es die Flüssigkeit enthielt, die es mir ermöglichte, immerhin noch bis zum Bahnhof weiterlaufen zu können. Endlich konnte ich den Zug nach Hause nehmen. Und ich war wirklich froh, wieder da zu sein. Umso mehr, als meine Frau mir frisch gepressten, gesalzenen O-Saft mitbrachte, den ich beim Bestaunen der hüpfenden Menge am Bahnplatz in einem Zug austrank.

Da erschien – wer weiß, wie oder woher – plötzlich: Hermann. Er saß einfach da. Am Straba-Steig. Und er saß nicht etwa auf der Parkbank, sondern daneben, unten, am Boden, auf einer alten Decke. Hermann saß da und schien ganz bei sich zu sein. Die Welt um ihn herum war ihm egal. Ein viel- oder nichtssagendes Lächeln umspann seine Lippen. Er war ganz bei sich selbst angekommen. Nun, dieses Glück währte aber leider nicht lang, weil bald ein gewisser Rudi dazukam, der anfing, Hermann durch seine Art, sein Sprechen und seine Fragen zu stören. Rudi war derart penetrant, dass ich es schon wieder liebenswert fand und auch ihn in mein Herz zu schließen begann. Schnulli, einer der Kumpels von Rudi, war schnell gefunden. Neben dem Eingangsbereich der Bahnhofshalle residiert eine Clique alkoholisierter und leicht reizbarer Typen, zwischen denen sich Schnulli sehr wohl gefühlt hätte. Moni ist die Frau in Rudis Leben. Obwohl sich die beiden sehr mögen, vielleicht zu sehr, kommen sie nicht zusammen. Alle weiteren Personen sind Typen, die es so oder ähnlich am und um den Bahnhof gibt. Natürlich habe ich sie mindestens 1:1 kopiert. Mindestens!

Andreas Arnold

Personenbeschreibungen

Hermann

Wie aus dem Nichts tauchte Hermann plötzlich auf. Seitdem sitzt er da; auf einer alten Decke am Boden, unterhalb der Parkbank an der Straba-Haltestelle, am Hauptbahnhof Würzburg. Ein asketischer, „verwirrter Professor“ mit Bart und zerzausten, grad abstehenden und vom Wind gebeutelten Haaren. Hermann ist durch und durch Franke. Er will nichts als seine Ruhe haben und von niemandem gestört werden. Das „Orakel von Würzburg“ oder „Hermann der Weise“, wie er ehrfürchtig von anderen Stadtstreichern genannt wird, scheint weder zu essen noch zu trinken noch etwas anderes zu brauchen. Er hat nicht einmal ein Laster, wie Alkohol oder Zigaretten. Vielmehr erzählt man sich, dass er von nichts lebt. Offensichtlich reicht ihm die jahrelang eingeübte Meditation – oder ist nur ein Dösen? – auch ohne Schlaf auskommen zu können. Jedenfalls verlässt er niemals seinen Platz, denn keiner sah ihn je etwas anderes tun, als dort zu sitzen. Obwohl der 40-60-jährige Stoiker immer ein wenig uninteressiert wirkt, ist Hermann geistig hellwach. Nichts entgeht ihm. Auch wenn er zu Beginn eines Gesprächs einsilbig ist, entlarvt Hermann den Kern des Gesagten doch durch seine Anmerkungen und

Fragen. Am Ende bringt er jedes Mal einen Spruch, der sich gewaschen hat und auf den nicht einmal mehr Rudi etwas sagen kann.

Rudi

Rudi bezeichnet sich als einzigen Freund Hermanns, obwohl Hermann dem sicher nicht zustimmen würde. Rudi ist ein kräftiger Kerl, hat längere Haare, einen Mittelscheitel, eine alte Brille und deutliche O-Beine. Aber, so burschikos er auch aussieht, in ihm liegt eine ordentliche Portion Bauernschläue, die seine einfache Denkstruktur immer wieder durchdringt. Seit vielen Jahren lebt er am Bahnhof. Vor allem sein Wissensdurst und seine Neugierde zeichnen ihn aus. Immer auf Achse spricht er mit vielen Menschen und interessiert sich für das Geschehen in der Welt. Wenn ihm etwas auf der Seele brennt, läuft er geschwind zu Herman und berichtet, was los ist. Natürlich ist Rudi als Überlebenskünstler vor allem egoistisch. Er will Antworten, die ihm nutzen. Außerdem hasst er Veränderungen und steckt voller Ängste vor einer ungewissen Zukunft. Gerne wäre Rudi ein starker Mann, wie Schnulli, oder hätte ein tolles Weib, wie die Moni. Aber Rudi macht eben nur halbe Sachen. Deshalb kann er nicht bei einem bleiben. Überall sucht er, hin- und herlaufend, nach Anerkennung und plustert sich dort auf, wo er weiß, dass ihm sicher nichts passieren kann.

Schnulli

Schnulli hängt mit seiner Gang direkt neben dem Eingang am Hauptbahnhof ab. In letzter Zeit hat er damit angefangen, Drogen zu dealen. Schnulli trinkt sehr viel Alkohol und wird ausfallend, wenn er provoziert wird. Und provoziert wird er eigentlich bei jeder Kleinigkeit von irgendjemandem. Dies führt dazu, dass es täglich zu Prügeleien kommt und die Polizei Schnulli fest im Blick hat. Rudi mag Schnulli, weil er ihm stark und mächtig vorkommt und weil Schnulli das macht, was auch Rudi gern tun würde: Dem Ärger augenblicklich Luft machen und dafür (von seiner Gang) Anerkennung kriegen. Ein echter Mann sein eben.

Moni

Moni ist eine der wenigen Stadtstreicherinnen am Hauptbahnhof. Sie ist oft unterwegs, weiß aber genau, was sie will. Und sie will Rudi. Obwohl auch Rudi ein kleines bisschen in sie verliebt ist, findet er Moni zu aufdringlich. Es ist ihm peinlich, mit ihr gesehen zu werden, weil er dann kein richtiger Mann mehr ist. Denn ein richtiger Mann muss ja cool rüberkommen und deshalb alle Frauen abweisen, denkt Rudi.

Würzburger Gschichtli



Uff em Platz

- Rudi:* „Sag ä Mal, Hermann, du sitzt doch etz scho Jahr und Tag uff dein Platz. Täst du dir nit manchmal wünsch, woanners zu sen?“
- Hermann:* „Nä, Rudi.“
- Rudi:* „Also, mir wär des zu blöd. Ich laff extra vo em zum annerm, damit ich a was seh von dere Welt.“
- Hermann:* „Aha.“
- Rudi:* „Für mich muss was los sei, Hermann, sust wird mirs langweilig.“
- Hermann:* „Hmh.“
- Rudi:* „Dadeswege versteh ich dich a nit. Wie koste des nur aushalt? Immer es Gleiche. Nix als en Kiliansbrunne, en Bahnhof, die Straba und ä paar Leut. Des söll ä Lebe sei? Nä, nä!“
- Hermann:* „Doch.“
- Rudi:* „Un was haste davo?“
- Hermann:* „Mer kann nur e Mal an em Platz sei un da is dann die Welt. Wemmer sein Platz kennt, kennt mer a die Welt.“



Hunger

- Rudi:* „Ich hab ein Hunger! Ich könnt en ganze Wolf verdrück!“
- Hermann:* „Da haste en Weck!“
- Rudi:* „Du bist ja scho fast wie Jesus, Hermann! Der hat a mit seinere Jünger es Brot geteilt.“
- Hermann:* „Wenn ich was bräucht, tätst du mir genauso was von deim abgeb, Rudi.“
- Rudi:* „Nä, Hermann. So en Wohltäter bin ich nit.“
- Hermann:* „Nit einmal, wenn ich am Verhungern wär?“
- Rudi:* „Naja, dann vielleicht scho.“
- Hermann:* „Es Herz schlägt immer zwä Mal. E Mal für ein selber un es annere Mal für annere. Des merke aber nit alle. Manch ener braucht en ordentliche Rumms, damit ers mitkriegt.“

Tasche

Rudi: „Hast du mei Tasche irgendwo gsehn, Hermann?“

Hermann: „Die Lilafarbene?“

Rudi: „Ja, genau die!“

Hermann: „Gestern haste se no ghabt, Rudi.“

Rudi: „Ja, gestern. Aber heut?“

Hermann: „Heut no nit.“

Rudi: „Mensch Hermann! Wesste etz was, oder wesste nix?“

Hermann: „Ich wess so viel, dass ich nix wess!“

Gebiss

- Rudi:* „Guck ä Mal her, Hermann. Des Gebiss da hab ich grad in meim Apfelemmer gfunne.“
- Hermann:* „Mmh.“
- Rudi:* „Des wird doch nit ener ausgerechnet da drin verlorn höm?“
- Hermann:* „Wird scho so sei, Rudi.“
- Rudi:* „Menste, es hat sich ener übern Apfelemmer gebeugt, weil er vielleicht kotzt musst, und ihm is – quasi aus Versehe – es Gebiss aus em Maul rausgfalle?“
- Hermann:* „Wess ich nit.“
- Rudi:* „Oder menste, es hat ener sei Zähn efach weggschmisse, weil er damit no nit ins Gras beiß wollt?“
- Hermann:* „Möglich is alles.“
- Rudi:* „Was söll ich denn etz damit mach, Hermann?“
- Hermann:* „Du kost ja mal probier, obs dir vielleicht passt. Dir fehle eh ä paar Zähn.“
- Rudi:* „Des is gut! Ja! – Ey! Hermann! Des passt ja wie ogegossen! Wahnsinn!“
- Hermann:* „Manchmal wess mer erst, was mer vermisst, wemmers gfunne hat.“

Neue Hose

- Rudi:* „Hermann, guck ä Mal: Mei neue Hose! Frisch aus em Apfelemmer rausgfishcht. Die is doch no gliedgut, oder?“
- Hermann:* „Ja, Rudi.“
- Rudi:* „Was die Leut alles wegschmeiße. Mer gläbts nit. Ich könnt mich nit so leicht vo mei Sach trenn.“
- Hermann:* „Un dei alte Hose?“
- Rudi:* „Weggschmisse. Dadeswege hab ich ja die Neue.“
- Hermann:* „Und genau des hat der annere a gemacht, dem die Hose vor dir geköhrt hat.“
- Rudi:* „Wie etz?“
- Hermann:* „Der wollt se loswern!“
- Rudi:* „Aber horch ä Mal, Hermann, wenn der die Hose fortgschmisse hat, was hat er denn dann für ene o, wo die doch no so neu war?“
- Hermann:* „Es geit immer Gründ, die zu tief sin, als dass mer bis nunner guck könnt.“

Rechts-Links

Rudi: „Etz posaune die Rechte wieder ihr Parole un die Linke schreie dagege o. Was sagst du denn dazu, Hermann?“

Hermann: „Nix, Rudi.“

Rudi: „Da muss mer doch was mach?“

Hermann: „Mer muss nur uffs Klo und sterb. Sust nix.“

Rudi: „Irgendwer muss ä Mal eingreif. Den Krach hält doch ken Mensch aus! Furchtbar is des!“

Hermann: „Mh.“

Rudi: „Und a no genau vor meim Apfelemmer. Des geht nit, Hermann. Die verderbe mir mei ganzes Gschäft. Könntst du nit ach ä Mal was sag, Hermann? Du tätst dene scho den Marsch blas.“

Hermann: „En Brüllaff koste mit Gebrüll nit vertreib.“

Fränkisch für Neigschmeckte

Dieses Schrift-Fränkisch ist dem Gesprochenen zwar ähnlich, wurde aber phonetisch nicht 1:1 nachgezeichnet. Das hätte die Lesbarkeit sonst unnötig verkompliziert.

Allgemein werden die harten Konsonanten, wie *k*, *t*, *p*, als *g*, *d*, *b* weich gesprochen. Und *ein* wird in der Regel zu *e*, z.B. *ke* (= kein/e), *menst* (= meinst), *kle* (= klein). *G* wird oft wie *ch* gesprochen, *u* wie *ü* und *a* wie *ä*. Bei *drin* wird manchmal das *r* weggelassen. Auch Endungen werden gerne verschluckt, z.B. *mach* (= machen), *scho* (= schon), *un* (= und), *sin* (= sind), *no* (= noch).

a = auch

als = manchmal

ä = ein (unbestimmter Artikel)

anner(-er) = anderes/der Andere

ä weng = ein wenig

Apfelemmer = Abfalleimer

Aache = Augen

arch = arg/viel

abstrampel = extrem anstrengen [zumindest in der Vorstellung!]

Ärwärt = Arbeit

ausem = aus dem

abzukrieche = abzubekommen

ausere = aus einer

Ausfluch = Ausflug

ach = auch

gschennt = geschimpft

Affestall = die verrückt gewordene Gesellschaft

awer = aber

<i>Bämm</i> = Bäume [auch Bahme genannt]	<i>dreckert</i> = dreckig
<i>bedudelt</i> = leicht betrun- ken	<i>dro</i> = dran
<i>bissle</i> = bisschen	<i>druff</i> = drauf
<i>bleit</i> = bleibt	<i>drum</i> = darum
<i>Boh</i> = Bahn	<i>durchenanner</i> = durch- einander
<i>bräts</i> = breites / beinahe lachend	<i>e</i> = ein (Zahl)
<i>bruns</i> = urinieren	<i>e</i> zwischendrin wird öf- ter weggelassen: <i>ghabt</i> (gehabt), <i>gsagt</i> (gesagt)
<i>Buu</i> = Bub/Junge	<i>ebbes</i> = etwas
<i>dadebei</i> = dabei	<i>een</i> = ein/-er/-e/-n
<i>dadefür</i> = dafür/dazu	<i>efach</i> = einfach
<i>dadeswegen</i> = deshalb	<i>eh</i> = sowieso
<i>dadezu</i> = außerdem	<i>eiche(ne)</i> = eigene
<i>de</i> = du	<i>eigschenkt</i> = ins Gesicht geschlagen
<i>dei</i> = dein-e/-en	<i>em</i> = einem
<i>deim</i> = deinem	<i>enner(e)</i> = einer
<i>dere</i> = denen	<i>ere</i> = einer
<i>derzeit</i> = inzwischen	<i>es</i> = das
<i>des</i> = das	<i>etz</i> = jetzt
<i>desdeweche</i> = darum	<i>ey</i> = Hallo!
<i>Deykl</i> = Deckel, Hut	<i>findste</i> = findest du
<i>döff</i> = darf/dürfen	<i>Fra</i> = Frau
<i>Dokter</i> = Arzt	

<i>frää</i> = freue	<i>glotz</i> = schauen
<i>Fräd</i> = Freude	<i>gor</i> = gar
<i>frei</i> = [Ausdruck für: belehrend, staunend]	<i>gornix</i> = gar nichts
<i>frei</i> = halt	<i>gscheits</i> = ordentlich/anständig/gut
<i>Fuffziger</i> (falsche) = fünfzig Pfennig [Lügner/Betrüger/nicht vertrauenswürdige Person]	<i>gshmisse</i> = geworfen
<i>Gald</i> = Geld	<i>guck</i> = schauen
<i>geit</i> = gibt	<i>Hä?</i> = Wie? Wirklich/in Echt? [aber auch: verstehe ich nicht]
<i>geits</i> = gibt es	<i>ham</i> = [wird auch <i>höm</i> ausgesprochen] haben
<i>gekäfft</i> = gekauft	<i>hammer</i> = haben wir
<i>geköhrt</i> = gehört	<i>hamsen</i> = haben sie ihn
<i>gell</i> = Aha [ein bisschen schnippisch]	<i>hättstes</i> = hättest du (es)
<i>geloche</i> = gelogen	<i>Heiderespekt</i> = Bewunderung/Angst
<i>gemach</i> = tun	<i>hemm</i> = heim
<i>gemöcht</i> = gemocht/geliebt	<i>hess(t)</i> = heißen/heißt
<i>gewisst</i> = gewusst	<i>hiegschleppt</i> = jemanden dazu motiviert, mitzugehen
<i>gfunne</i> = gefunden	<i>hinnedro</i> = hintendran
<i>gläb</i> = glauben	<i>hinnenach</i> = hinterher/danach
<i>gliedgut</i> = in passablem Zustand/noch zu gebrauchen	<i>hinnerher</i> = hinterher
	<i>hunnert</i> = hundert

Hütle = Hut [viele Dinge
werden mit einem *-le*
am Ende verniedlicht]

ihrene = ihre

irchenöbbes = irgendwas

iss(-es) = ist (es)

issn = ist denn

kaalt = kalt

käff = kaufen

kammer = kann man

ke = kein-e

kenner = keiner

kle = klein

kost(e) = kannst du

köst = könntest

kriegt = bekommen

kumm(e) = komm (e/-en)

künnt = kommt

läb(-e) = leben

läd = leid

laff(e) = laufen

läffst = läufst

lametier = klagen

läs = lesen

-le = verharmlosende
Form

Leut = Leute/Gesell-
schaft/die anderen
[wichtig für einen
Franken, wie über ihn
gedacht wird]

maloch = sehr viel arbei-
ten

Mäster = Meister

meim = meinem

men/-st = meine/meinst

mer = man/wir

mern = wir ihn

mers = man es

mim = mit dem

Mo = Mann

möchet = möchte

morche = Morgen

mords = eine Menge

nä = nein

nachkart = noch etwas
mehr wollen, obwohl
man schon etwas be-
kommen hat

näwedro = nebendran

nei = hinein

neilech = hineinlegen

nein = in den

neischmeiß = hineinwerfen
neulich = vor ein paar Tagen
nimmer = nicht mehr
nit = nicht
nix = nicht
no = noch
nuff = hinauf
nuffkraxel = hinaufklettern
o = an
öbbes = etwas
Ogebot = Angebot
omacht = provozieren
owe = oben
Ozuch = Anzug
ozunehme = anzunehmen
Polente = Polizei
Raaf = ältere Frau, die sich schlecht/tolpatschig/dumm verhält
rausfisch = herausholen
Regatt = Respekt
rüm = herum

Rumgehambel = Getue
Rumgezeder = meckern/nörgeln
rumschwanzeln = sich um denjenigen scharen /bei demjenigen sein/von demjenigen profitieren
sag = sagen
säh(n) = sehen
Saubangert(e) = Idiot(en)
Saubatzer = Menschen, denen die Hygiene nicht wichtig zu sein scheint
sauf = trinken
Schieß = Pfurz (passt
ken Schieß = passt überhaupt nicht)
schimpf wie en Rohrspatz = lautstark vor sich hin schimpfen
schlacht = schlecht
Schnösel = Leute, die tun, als wären sie etwas Besseres (haben meist mehr Geld)
schomal = schon ein Mal
Schös = Schönes

schuld = schuldet
seinere = seinen
solchene = solche
söll = soll
Ste = Stein
stump = schubsen
sücht = suchen
sust = sonst
tät = würde
trächt = trägt
uff = auf
uffere = auf einer
unner = unter
umsusst = umsonst
unne = unten
unserens = ich/wir
vergackeiern = belügen/
für dumm verkaufen
Verrecker = Schelm
verreckt = kaputt
vonere = von einer
wäche = wegen
wäret = werden würde
wart = warten/warte
wechere = wegen einer

Weck = Brötchen
wemmer = wenn man
weng = wenig
wern = werden
wess(t) = weiß(t) [groß
geschrieben aber
auch: Weizen]
widder = wieder
Winkewinke = Ab-
schiedswinken
wöll(e) = wollen
worn = geworden
würdste = würdest du
wurscht = egal
Zuch/Züch = Zug/Züge
zum = zu einem
zwä = zwei
Zwätter = Zweiter

Autorenporträt

Andreas Arnold ist, das verbürgt seine Frau, ein Mann, der in keine Kategorie passt. Am ehesten gehe er noch als Universalgenie durch. Gelebte Humanität steht im Mittelpunkt seines Lebens. Tatsächlich beschäftigt er sich als Therapeut, Supervisor, Pädagoge, Student, Musiker und eben auch als Schreiber mit Menschen jedweder Art, deren einzigartigen Blick auf die Welt und die verschiedensten Versuche, etwas aus wenig oder ein wenig mehr aus fast nichts zu machen. Viele Erlebnisse, die ihm als eingefleischten Öffi-Nutzer und aufmerksam durch die Stadt laufenden Würzburger unterkommen, werden aufgeschrieben oder vertont; manchmal auch beides.

Aufgewachsen in einem fränkischen Dorf bei Würzburg, betrachtet er seinen Dialekt als Teil der inneren Heimat. Mit diesem Büchlein will der Autor den Mehrwert des Unterfränkischen aufzeigen, indem er bereits durch die Art des Erzählens, natürlich aber ebenso durch die Erzählungen selbst Menschen zum Schmunzeln und Nachdenken anregt. Der Autor bittet eingefleischte Franken um Verzeihung, falls Orthografie und Satzstellung nicht dem Original entsprechen. Er gibt zu bedenken, dass viele Dialekte in Unterfranken kursieren. Ziel war nicht die präzise Wiedergabe eines bestimmten, sondern das Beibehalten von Essenz und Stärke des unterfränkischen Dialektes. Deshalb wurde auf Lesbarkeit und Verständlichkeit geachtet. Für alle, die des Fränkischen nicht mächtig sind, gibt es ein kleines Glossar im Anschluss an die Geschichten.



Andreas Arnold

Bücher mit regionalem Bezug

Jane A. Baum, Hans-Peter Baum,
Jesko Graf zu Dohna:

Die Abenteuer des Grafen Friedrich Reinhard von Rechteren-Limpurg im Mittelmeer und im Amerikanischen Unabhängigkeits- krieg 1770 bis 1782

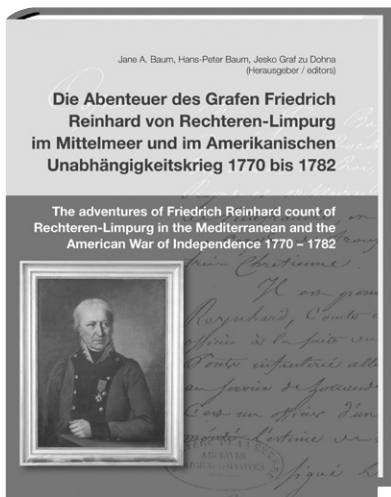
Zweisprachige Edition in Deutsch und Englisch

148 Seiten, Hardcover, Format 21 x 26 cm

ISBN 978-3-88778-484-3

2. überarbeitete Auflage, 22,00 €

Friedrich Reinhard Graf von Rechteren-Limpurg (1751–1842) hatte als typischer junger Adliger des 18. Jahrhunderts schon in seiner Jugend in der Marine und im Heer der Niederlande gedient. In seinem 30. Lebensjahr nahm er mit dem rein deutschen Regiment „Royal Deux-Ponts“ der französischen Armee am weltgeschichtlich bedeutenden Sieg der verbündeten Amerikaner und Franzosen über die Briten bei Yorktown im Oktober 1781 teil, der den Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg entschied.



In seinen lebendig geschriebenen, hier erstmals im Druck veröffentlichten Memoiren beschreibt er diesen Krieg und seine zweijährige Seereise durchs Mittelmeer an Bord eines niederländischen Linienschiffs.

Bisher ist in Deutschland – wie auch in Amerika – kaum bekannt, dass deutsche Soldaten auch auf der amerikanischen Seite am Unabhängigkeitskrieg teilgenommen haben, während jedes Schulkind von den auf britischer Seite eingesetzten Hessen gehört hat. Da der Graf von Rechteren-Limpurg zudem ein Franke war, schien es geboten, diesen Aspekt der fränkischen Geschichte hier einmal ins rechte Licht zu rücken.

Max Mohr:

Es sei denn regenbogenwärts

88 Seiten, Softcover

Format 13 x 17,7 cm

ISBN 978-3-88778-589-5

14,80 €



Max Mohr war einer der produktivsten Dichter der Weimarer Republik, viele seiner Theaterstücke, wie der damals bahnbrechende „Ramper“, wurden verfilmt und seine Romane, wie etwa „Frau ohne Reue“, werden auch heute noch immer gelesen.

Als Lyriker ist er weniger bekannt, obgleich er doch, ähnlich wie Georg Heym und Theodor Däubler, ein Meister des expressionistischen Sonetts war. In den frühen Gedichten, die zwischen 1914 und 1917 entstanden, bezieht Mohr, anders als viele seiner Zeitgenossen, dezidiert Stellung gegen übersteigerten Patriotismus, Feindeshass und Krieg. Eindrucksvoll verarbeitet er die Katastrophe des Ersten Weltkrieges, den er als Arzt im Fronteinsatz selbst miterlebte, und transzendiert sie poetisch mit Blick auf die großen europäischen Kulturleistungen. In seinen späten Sonetten beschwört Mohr eine friedfertige, auf der Ethik eines weltumspannenden Humanismus fußende, Zukunft.

Andreas Arnold

Würzburger Gschichtli

Wenn ein Franke erst einmal einen Platz erobert hat, gibt er ihn nicht wieder her. Ein besonders hartnäckiges Beispiel ist der Stadtstreicher Hermann, der eines Tages wie aus dem Nichts am Würzburger Hauptbahnhof auftaucht. Seelenruhig sitzt er auf seiner Decke, am Gehsteig, neben einer Parkbank und ist sich selbst genug. Der Weltenlauf lässt Hermann kalt. Als typischer Franke kennt er nur ein einziges Bedürfnis: Ruhe. Sein Leben „passt scho“ und könnte gemütlicher nicht sein, gäbe es da nicht Rudi. Rudi „käst“ Hermann so lange voll, bis dieser sich nicht anders zu wehren weiß, als Lebensweisheiten von sich zu geben, um ihn loszuwerden.

Die Gschichtli wurden im Dialekt aufgeschrieben, damit „Neigschmeckten“ fränkisches Leben & Leiden nähergebracht werden kann. Und außerdem:

*„Ä bissle ä Ärwert muss mer scho hab,
wemmer a weng was begreif will.“*



ISBN 978-3-88778-598-7



www.spurbuch.de